

J E N A I S C H E  
ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

D E N 1 J U L I U S , 1 8 0 7 .

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PARIS, b. Nicolle: *Corinne ou l'Italie*, par Mad. de Staël Holstein. 1807. T. I. 425 S. T. II. 510 S. 8. (Eine andere Ausg.: Paris, de l'imprimerie des *Annales des arts et manufactures* und Leipzig, b. Fleischer d. j. 1807. T. I. 429 S. T. II. 511 S. 8. (2 Thlr. 16 gr.)

Die Liebhaber ordentlicher Eintheilungen sagen, dieß Buch sey zugleich ein Roman und eine Reisebeschreibung. Gewöhnliche Leser von einseitigem Geschmack wünschen wohl gar, je nachdem sie für eine der beiden Gattungen Vorliebe hegen, entweder die Geschichte zweyer Liebenden möchte nicht durch Beschreibungen unterbrochen werden, oder diese möchten nicht jener zu lieb abgekürzt seyn. Solche Urtheile beweisen nur, daß man die Einheit dieser harmonischen Dichtung nicht gefaßt hat. Allerdings wäre es fehlerhaft, einem Roman Beschreibungen solcher Reisen einzumischen, die auf die Schicksale der Personen keinen Einfluß hätten, und wovon die Eindrücke nicht durch deren besondere Gefinnung und Lage bestimmt würden. Sonst aber nehmen Reisen unter den Begebenheiten des Lebens ihre bedeutende Stelle ein, und können auf die Entwicklung des Einzelnen und seine Verhältnisse zu Anderen mannichfaltig einwirken. Wir erinnern uns nicht, daß jemand die *neue Heloise* ein Gemisch von Reisebeschreibung und Roman genannt hätte, weil das Walliser Thal, die Felsenufer des Genfer Sees, und andere schweizerische Gegenden und ländliche Auftritte ausführlich darin geschildert sind. Wenn die erzählte Geschichte einheimischer Landesart und gefelliger Verfassung angehört, so darf man beides als bekannt voraussetzen, und örtliche Natur- und Sitten-Schilderungen mögen entbehrlich seyn. Kommt es aber darauf an, eine außerordentliche und uns fremde Art zu seyn darzustellen, so wird es wichtig, die ganze äußere Umgebung so anschaulich und lebendig als möglich vor die Augen des Lesers zu rücken; und da dürfte es immer besser seyn, sich an die Wahrheit zu halten, und zum Beyspiel das wirklich schöne Italien zu schildern, als irgend ein erträumtes und nie gesehenes, dergleichen in so manchen wunderbaren oder wunderlichen Romanen zum Vorschein kommt. Die historische Treue hierin thut der freyen Dichtung so wenig Eintrag, daß diese vielmehr erst rechte Haltung dadurch gewinnt.

Zwey Gegenstände, Corinna und Italien, sind hier in Einem Gemälde vereinigt; aber sie sind nicht will-

kührlich zusammengestellt, sie gehören zu einander, einer erhöht den Reiz des andern. Corinna ist die Lieblingstochter Italiens, und Italien findet an ihr seine Muse. Sie ist Künstlerin und Dichterin und zwar Dichterin aus dem Stegreife. (Giebt es doch im Deutschen, so fremd ist uns jetzo die Sache, keinen anderen Ausdruck als diese seltsame Umschreibung für *Improvisatrice*.) Dieses Talent wird in Italien, mitten unter dem Verfall der Literatur, noch immer häufig gepflegt; freylich mit verschiedenem Glück und in mannichfaltigen Abstufungen der Würde und des inneren Werthes. Wir hatten Gelegenheit manche Proben davon zu hören, die durch Anmuth des Ausdrucks, Fülle der Bilder und Leichtigkeit der Wendungen erfreulich waren, ja durch unglaubliche Meisterschaft in den schwierigsten Sylbenmassen und durch schnelle Erfindsamkeit in Erstaunen setzten. Geht man nun hievon aus, um sich eine Vorstellung von ehemaligen berühmteren Improvisatoren zu machen, so entsteht allerdings ein hoher Begriff von der in dieser Kunst möglichen Vollkommenheit. Nicht selten übten ja auch Männer, die in anderen Künsten das Höchste leisteten, diese als Liebhaber, wie Vasari von Leonardo da Vinci sagt: *cantava divinamente all'improvviso*. Bey dem allen muß man doch wohl gestehen, daß Corinna eine idealische Improvisatrice bleibt, wie es vielleicht nie eine gegeben hat. Allein dieß ist das Vorrecht der Poesie, Eigenschaften in Einer Person zu vereinigen, die oft einzeln bewundert worden sind, die sich nicht widersprechen, sondern gegenseitig unterstützen, und also sehr wohl durch eine seltene Gunst der Natur sich beysammen finden können. Persönliche Anmuth ladet ein, das Schöne jeder Art zu lieben; Anlagen zur Musik, zur Tanz- und Schauspiel-Kunst sind der Gabe augenblicklicher dichterischer Eingebungen nahe verwandt; diese können nur dann wahrhaft seyn, wenn sie aus der Tiefe des Geistes und Gemüthes hervorgehen, und dem Schwunge hoher Gefinnungen zur Sprache dienen. Das alles denke man sich in der Hülle zarter Weiblichkeit, und das hinreißende Bild ist vollendet. Wer will mit der edlen Verfasserin darüber rechten, daß sie das Geschöpf ihrer Phantasie mit Vorzügen ausstattet, die sie selbst besitzt? Insofern ein schönes Wunder der Natur überhaupt begreiflich gemacht werden kann, ist Corinna's Entwicklung zu einer so herrlichen Blüthe befriedigend erklärt. Ein heiterer Himmel; eine bald reizende, bald erhabene, aber immer milde Natur; der beständige Anblick der edelsten Kunstwerke; eine im Ohr und Sinne des Volkes leben-

A

J. A. L. Z. 1807. Dritter Band.